

Ercheint wöchentl. 6-mal.

Preis für Preßburg: ganzjährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.; vierteljährig 2 fl.; Zustellung in's Haus per Monat 18 fr.; einzelne Nummern 4 fr.

Auswärts mit Post bezogen: Ganzjährig 11 fl.; halbjährig 5 fl. 50 fr.; vierteljährig 2 fl. 75 fr.

In Preßburg abonniert man bei der Administration: Apollonigasse Nr. 10.

Das Recht.

Inserate werden bei der Administration des Blattes angenommen und kosten Die 4-mal gepaltene Petitzeile bei einmaliger Einschaltung 4 fr., mehrmalig entsprechender Rabatt; jedesmalige Stempelgebühr 30 fr. Zeitungsbestellungen aus Ausland erbittet man sich frankirt; unversiegelte Reclamationen wegen nicht erhaltener Nummern sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Redaction: Bierenberggasse Nr. 177

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur.

Nr. 199.

Donnerstag 31. August 1876.

V. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung.

Wir eröffnen hiemit ein Abonnement für den Monat September und weiter, u. zw.:

Für Preßburg:

Per Monat September fl. 67 fr.
" September bis Ende Dezember 2 " 67 "
Die Zustellung in's Haus per Monat — " 18 "
Für Ungarn-Oesterreich: *)
Per Monat September fl. 92 fr.
" September bis Ende Dezember 3 " 67 "

Mit freier Postzusendung.

Die Einfindung des Pränumerationsbetrages von Seite der auswärtigen p. t. Abonnenten geschieht am billigsten und einfachsten mit Postanweisungen.

Da wir noch immer eine ganz bedeutende Summe rückständiger Pränumerationsgebühren einzufordern haben, so bitten wir die Betreffenden um gleichzeitige Berichtigung derselben.

Die Administration des „Recht“, Apollonigasse Nr. 10.

*) In Oesterreich besteht noch immer der Zeitungsstempel, welcher auch von außerösterreichischen Zeitungen eingehoben wird. Dieser ist an die dortigen Postämter von den p. t. Abonnenten besonders zu berichtigen.

Preßburg, 30. August.

Schon vor langer Zeit, als sich in der orientalischen Angelegenheit die Dinge zu entwickeln begonnen haben, sagten wir, daß keinerlei diplomatische Maßnahmen mehr im Stande sind, dem Drange Widerstand zu leisten, der von Innen heraus auf natürliche Weise die Krankheit des Orients zu heilen und so die Lösung der orientalischen Frage den natürlichen Gesetzen anzupassen sucht. In der That sehen wir, daß die Bestrebungen der Diplomatie — so wie sie seinerzeit mit den versuchten Reformen und dem Berliner Memorandum entschiedenes Fiasco machten und den Ausbruch des Krieges nicht zu verhindern vermochten — nahe daran sind Schiffbruch zu leiden. Nicht nur, daß die Pforte die ihr von den Cabineten der Großmächte vorgelegten Friedenspräliminarien nicht „unbedingt“ annehmen und darum auch keinen Waffenstillstand schließen will, sondern auch das Verhalten der Mächte zu einander nimmt mit jedem Tage an Unverträglichkeit zu und droht durch die Unklarheit der gegenseitigen Stellung die Entwicklung der orientalischen Angelegenheit zu verwickeln. In diesem letzteren Falle wird die elementare Gewalt, die die Sache in ihrem Schoße birgt, hervorbrechen und über alle Hindernisse hinweg, freilich gräßliche Spuren der Zerstörung hinter sich lassend, die Lösung mit dem kategorischen Imperativ zu Ende führen. Wäre die Diplomatie von heute von einem höheren sittlichen Ernst erfüllt, würde sie nicht mit einer engherzigen Politik sich die Augen verschließen und mit der Tragweite der That sachen rechnen, dann, aber auch nur dann könnte selbst einer gewaltigen Lösung der Orientfrage der Charakter einer wilden, ungezügelter Eruption genommen werden.

Die Türkei fühlt es, daß es mit ihr zu Ende gehe, natürlich die offizielle Türkei, deren leitende Staatsmänner ganz wohl die Ohnmacht aller Rettungsversuche ebenso, wie den unaufhaltsam gewordenen innern Verfall einsehen. Auch das letzte Aufblähen der vorhandenen Lebenskraft beginnt zu erlöschen, und der Streich, den der sterbende Tiger mit seiner Pfote führte, erweist sich als nicht stark genug, um den Gegner zu zerquetsern. Die siegreiche türkische Armee be-

ginnt vor Aleksinac den Siegesmarsch nach rückwärts! Mit dieser Wendung des Kriegsglückes jedoch kann das Loos der christlichen Völker in der Türkei ein entsetzliches werden; denn so wie die türkische Regierung es weiß, beginnt es auch der gewöhnlichste Muselman instinktiv zu fühlen, daß der entbrannte Kampf nicht ein gewöhnlicher Kampf ist, den ein Staat gegen den andern führt, sondern ein Kampf, in dem das durch Jahrhunderte hindurch unterdrückte christliche Gewissen und Bewußtsein zum letzten Schlage gegen den Unterdrücker ausholt, — es ist der Kampf gegen die staatliche Geltung der Türkei und gegen die Existenz der türkischen Nation, die in Europa die Trägerin muslimännischer Herrschaft, der Religion Mohammeds ist.

Es ist also natürlich vom Standpunkte des Mohamedaners, daß sich seine ganze unbezähmbare Wuth gegen die Christen wendet, in deren Namen und Interesse die Zertrümmerung seiner Herrschaft und Religion in Europa begonnen hat. Bis jetzt schon haben Tausende und aber Tausende wehrloser Christen unter den Streichen der türkischen Schlächter ihr Leben gelassen, nachdem sie früher noch den Verlust von Hab und Gut, von Weib und Kind erfahren mußten. Erst jetzt aber wird die Schlächterei Dimensionen annehmen, die den ersten Christenverfolgungen an Schrecklichkeit nicht nachstehen werden. Und alles dies vor den Augen des christlichen Europas, das mit sich selbst noch immer nicht einig zu sein scheint, welche Pflichten es in erster Linie angesichts der Ereignisse habe, vor deren Schilderung jetzt schon die Feder zurückschleibt?!

Einen Fortschritt vermag man allerdings schon zu verzeichnen: die christlichen Regierungen sind zu der Einsicht gelangt, daß man gegen die türkischen Barbareien einschreiten müsse, ja Rußland spielt der Pforte gegenüber ganz förmlich den Dictator, um es zur Annahme jener Bedingungen des Friedens zu zwingen, welche von den Mächten für notwendig erkannt werden würden. Wenn die Einmütigkeit in der Politik des christlichen Europa vorherrschen würde, dann würde der Zusammenbruch der Türkei beschleunigt und ihm durch Schnelligkeit des Handelns die Gefährlichkeit für die christlichen Elemente genommen werden. Wird es aber gelingen, Europa in dem „christlichen“ Gedanken zu einigen und für die Dauer einig zu erhalten? Werden es nicht vielmehr untergeordnete Motive sein, von denen die leitenden Staatsmänner ergriffen — zu einer des Steiles unwürdigen Politik getrieben werden?

Berücksichtigt man endlich die verschiedenen ungleichen Interessen der Macht und der nationalen Präponderanz, die verschiedenen Aspirationen u. s. w., dann erst ersieht man die ungeheure Gefahr, daß an die Stelle der Einigkeit zum Schutze der Christen und zur Aufrichtung des christlichen Orients die blutige Fehde der schützenden Mächte untereinander tritt, der Türkei aber Zeit gewinnt, in dem Blute der Christen sein Wüthchen zum letzten Male zu kühlen. Sein Ende ist jedenfalls da, — mag das Einverständnis der Mächte zu einem guten oder bösen Ende führen. Welche Verantwortung aber wird jene Regierungen belassen, die in engherziger Weise — statt ihre Schuldigkeit zu thun — in feiger Enthaltensamkeit den christlichen Character geradezu verleugnen? Vielleicht wird zum Glück die Geschichte über sie zur Tagesordnung übergehen.

Vom Kriegsschauplatze.

Wenn auch gegenwärtig wieder von verschiedenen Theilen des türkischen Kriegsschauplatzes theilweise nicht unwichtige Nachrichten vorliegen, die wir unten kurz berühren, so concentrirt sich doch das hauptsächlichste Interesse noch immer auf die Ereignisse um Aleksinac, wo der Kampf noch unausgesetzt mit der größten Erbitterung wüthet, bereits seit vollen zehn Tagen.

Die desfalls vorliegenden Nachrichten sind jedoch auch heute nach einander derart widersprechend, daß es absolut unmöglich ist, sich ein klares Bild des gegenwärtigen Standes der Dinge zu machen.

Im Allgemeinen darf man jedoch als sicher annehmen, daß die Lage der Türken in den letzten Tagen lange nicht mehr so günstig gestaltet ist, als bei ihrer anfänglichen Offensive gegen Aleksinac. Offenbar hat es nämlich die türkische Heeresleitung versäumt, dem von Knjasewac aus über Sr. Arandjel gegen die rechte Flanke und den Rücken Achmed Sub Pascha's anmarschirenden Horvatic Truppen entgegenzuwerfen, um dieselben noch zur rechten Zeit aufzuhalten. Die Folge dieser Versäumnis war, daß die Armee Achmed Sub's durch das Heranrücken Horvatic' überrascht wurde, und ist es wohl nur der Tapferkeit und der Todesverachtung der türkischen Soldaten zu verdanken, wenn dieser Fehler des türkischen Oberbefehlshabers nicht noch größere Nachtheile für die Türken zur Folge hatte.

Die Lage der Türken war einige Tage lang, nämlich vom 23. bis 25. August, im Osten von Aleksinac ziemlich kritisch. In den letzten Tagen haben sich dieselben jedoch wieder derart erholt, daß dieselben, wie dies selbst serbische Berichte zu geben, abermals zum Angriffe voringen. So wird aus Belgrad, 29. August Mittags, offiziell gemeldet: „Am 27. August kam es zu keinen Kämpfen, gestern, am 28., aber entwickelte sich ein Gewehrfeuer auf der ganzen Linie zwischen Aleksinac und Nisch. Die Türken haben gegen Mittag, das günstige Hinterwald-Terrain benützend, unseren linken Flügel angegriffen. Der Kampf im Wald dauerte bis 5 Uhr Abends. Die Türken wurden zurückgeschlagen, und als sie den Angriff in heftigster Weise erneuten, von der Baljevoer Brigade zum Bajonettkampf gezwungen. Die Türken kamen in derartige Unordnung, daß sie mit Hinterlassung ihrer Todten und vieler Munition und Waffen die Flucht ergriffen. Die Kavallerie, aus Bajsch-Boguzs und Tcherkessen bestehend, hatte große Verluste und ließ viel Waffen auf dem Kampfplatze zurück.“

Wenn wir auch betreffs dieses angeblichen Sieges der Serben die Verantwortlichkeit nicht zu übernehmen gedenken, so möchten wir doch im Interesse der Humanität wünschen, daß die eingeleitete Mediation diesem so lange andauernden gegenseitigen Abblachten ein Ende mache.

Die neulich aus Belgrad gemeldete Offensive gegen Bosnien scheint Seitens der Serben, wenn überhaupt beabsichtigt, nicht geschickt ausgeführt worden zu sein, denn ein officiell Telegramm aus Belgrad, 29. August, meldet von der Drina-Armee, daß ein türkischer Angriff auf Klein-Zwornik, bekanntlich am rechten Drina-Ufer gelegen, abgewiesen worden sei.

Vom montenegrinischen Kriegsschauplatze liegt endlich eine türkische Depesche vor, wonach Mukhtar Pascha die vereinigten Insurgenten bei

Polojna (1 Stunde nordöstlich von Lubinje) vollständig geschlagen habe und gegen Sacko marschire.

Politische Uebersicht.

Preßburg, 30. August.

Das heutige „Amtsblatt“ veröffentlicht zwei a. h. Handschreiben, mittelst deren Baron Simonvi von der Leitung des Handelsministeriums definitiv enthoben und Minister Tréfort damit interimistisch betraut wird; ferner die Enthebung des Obergespanns des Krassoer Komitats, Georg Ivackovics, und die Ernennung Nikolaus Ufalussy's, des gegenwärtigen königlichen Kommissars im Szörenyer Komitate, unter Belassung dieser Eigenschaft zum Obergespann des Krassoer Komitats.

Auf Grund bester Informationen kann „Bud. Korr.“ versichern, daß die Meldungen einiger Blätter über eine, angeblich in Aussicht genommene Neu-eintheilung der verschiedenen Ressorts im Ministerium, sowie die Nachrichten, betreffend die Uebernahme eines andern Portefeuilles seitens des Ministerpräsidenten u. s. w., jeder Grundlage entbehren. Es sollen ähnliche Pläne in den kompetenten Kreisen gar nie ventilirt worden sein.

Die großen Herbstmanöver bei Nikolsburg, welche am 28. d. M. begonnen haben, sind diesmal fast einem politischen Ereigniß gleich zu stellen. „Wie wir hören“, schreibt die österr.-ung. Militärzeitung „Bedette“, „wird angefaßt der an unserer Reichsgrenze eingetretenen politischen Complicationen höchsten Ortes den Schlußmanövern bei Nikolsburg um so größere Bedeutung beigelegt, als die Möglichkeit des Eintrittes Oesterreich-Ungarns in die Action noch durchaus nicht ausgeschlossen ist. Es wird deshalb auch bei diesen Manövern neben der Erprobung der Ausdauer und tactischen Fertigkeit der streitbaren Kraft insbesondere auch der vorjorgenden Kraft der Armee, das ist den Details einer kriegerischen Operation, die größte Aufmerksamkeit geschenkt werden — und daher kommt es auch, daß vom Truppentransporte angefangen bis zum letzten Acte der Entscheidung auf der friedlichen Wahlstatt bei Nikolsburg das Uebungsprogramm mehr als bei sonstigen Friedensmanövern den Eventualitäten des Ernstfalles Rechnung trägt.

Die „Wiener Zeitung“ veröffentlichte im letzten Sonntagsblatte die Ernennung des Ministerialrathes Lemayer zum Sectionschef; in überraschend kurzer Frist gelang es demselben, diese hohe Stufe der Beamten-Hierarchie zu erreichen. Herr Lemayer, welcher vor acht Jahren noch der mährischen Finanzprocuratur als Subalterner angehörte, legte seither eine Laufbahn zurück, für welche Beamte von gewöhnlicher Befähigung ein Menschenalter bedürfen. Es hieß der Wahrheit nahebetreten, schreibt das „N. W. T.“, wollte man behaupten, daß Herrn Lemayer's Ernennung sich ganz ungetheilte Sympathien erfreut; an der Verwaltung des Unterrichtswezens in Oesterreich nimmt Herr Lemayer hervorragenden Antheil, er referirt im Unterrichtsministerium über allgemeine Universitätsfragen, über akademische Behörden und sowohl über die theologischen, als über die rechts- und staatswissenschaftlichen Facultäten, ferner vertritt er die Unterrichts-Verwaltung beim Reichsgerichtshof. Er conzipirte den Vortrag im Jahre 1870, in welchem der Krone die Aufhebung des Concordates empfohlen wurde; er arbeitete den Motivenbericht aus, welcher den confessionellen Gesetzen beigegeben worden war, und ihm gebührt die Autorschaft des Gesetzes über Errichtung des Verwaltungsgerichtshofes. Unter seinen Kollegen im engen Kreise gelang es Herrn Lemayer, nach dem „N. W. T.“, bisher sich wenig Freunde zu verschaffen; das Vertrauen des Unterrichtsministers, seines Chefs, besitzt Herr Lemayer rückhaltlos, ungeachtet er durch österes schroffes Auftreten so manchem Professor an der hiesigen Universität gegenüber zu Klagen Anlaß gab, welche wiederholt laut gerügt worden sind. Herr Lemayer zählt erst 35 Jahre.

Aus Prag wird gemeldet, daß die zahlreichen Comités, welche im Verlaufe der letzten Monate in den meisten czechischen Bezirken und Städten zum Zwecke von Geldsammlungen für Serbien gegründet worden waren, von den politischen Behörden aufgelöst worden sind. Die Sammlungen geschahen für die sogenannte Société Serbe du secours aux blessés et malades, und es fehlte dabei nicht an begleitenden Demonstrationen von beiden Seiten. Aber es heißt ausdrücklich, daß die Auflösung nicht wegen der eigentlichen Thätigkeit der Comités, sondern wegen ihrer dem Vereinsgeetze widersprechenden Organisation erfolgte. Wahrscheinlich begnügten sie sich nicht damit, daß jedes einzeln in seinem Kreise sammelte, sondern traten untereinander in Verbindung.

Daß Preußen seine Bahnen an das Reich nicht wohlfeil zu verkaufen gedenkt, geht aus den Verhandlungen hervor, welche gegenwärtig zwischen der deutschen Regierung und dem preußischen Handelsminister, d. h. zwischen dem Fürsten Bismarck und seinem Collegen Achenbach schweben und worüber dem „N. Corr.“ geschrieben wird: „Der zwischen dem Reiche und Preußen schließlich zu vereinbarende Erwerbspreis soll nach den bisherigen Dispositionen vom Reiche als Anlehen verzinst und allmählig amortisirt werden. Diese an den preußischen Staat zu leistenden Zinsen und Amortisationsquoten werden nach den bisherigen ungefähren Berechnungen der Höhe des Erwerbspreises in jedem Falle sich so hoch belaufen, daß Preußen damit seine sämtlichen Schulden verzinsen und amortisiren kann und somit durch die Uebertragung seiner Bahnen an das Reich gänzlich schuldenfrei sein wird.“ Da Preußen nach seiner Stellung im Reich einen Verlust an Selbstständigkeit durch den Verkauf seiner Bahnen nicht entferntest in dem Maße, wie z. B. Württemberg oder Baiern, hat, so macht es ohne Risiko ein glänzendes Geschäft!

In Frankreich wurde Graf de Mun als katholischer Candidat am vorigen Sonntag zu Pontivy wieder gewählt. — Mittelst Dekrets ist eine Volkszählung für dieses Jahr angeordnet. — Nach einem Aufenthalt auf seinem Landgute und Besuch des Lagers bei Chalons wird der Marschall-Präsident eine Rundreise von etwa 14 Tagen unternehmen und dabei Dijon, Lyon und Grenoble besuchen. Der Gemeinderath von Lyon hat 75,000 Frs. für seinen Empfang bewilligt.

In England gibt die Nachricht, daß der Premier das durch die Abdankung Lord Ralmesbury's vacant gewordene Portefeuille als Lord Geheimsegelbewahrer provisorisch mit übernommen habe, zu einer lebhaften Erörterung den Anstoß. Die genannte Stelle, die wenig mehr als ein Posten ohne Portefeuille ist und 2000 Pfd. St. jährlich an Gehalt einbringt, wird alljährlich bei der Budgetberatung als überflüssig angefochten. Ihre Nothwendigkeit ist in der That problematisch. Der Lord Geheimsegelbewahrer bezeichnet eine Art Zwischenstation zwischen der Krone und dem Großsegel, das in der steten Hut des Lord-Kanzlers sich befindet. Letzteres darf nur auf eine unter dem Geheimsegel ertheilte Verfügung des Souverän's für jeden einzelnen Fall benutzt werden. Der Lord Geheimsegelbewahrer muß, wie der Conferenzpräsident ein Pair sein, und beide erhalten durch ihre Stellen den amtlichen Vortritt vor allen Herzogen. Wegen dieses Umstandes und weil der Premier in seiner Eigenschaft als erster Lord des Schatzamtes keinen besonderen Rang neben dem Character eines Mitgliedes des Geheimen Staatsrathes besitzt und im Gehalt mit 5000 Pfd. jährlich nicht höher als seine Collegen, die Staatssecretsairs, bedacht ist, schlägt in der „Times“ ein Parlamentsmitglied vor, die Stellen als erster Lord des Schatzamtes und Lord Geheimsegelbewahrer ein für allemal zusammenzuschlagen. Es wäre dazu nothwendig, eine neue Einrichtung zu treffen, so daß auch ein Mitglied des Unterhauses das Geheimsegel führen könnte. Es hätte dann allerdings das Haupt der Regierung den seiner Stellung entsprechenden Vortritt und sein Gehalt wäre auch mehr in Einklang mit den Anforderungen der Zeit gebracht.

Der neue Präsident von Hayti, Boisrond-Canal, der nach der Vertreibung

des Präsidenten Dominique und nach dem Tode der zwei berichtigten Werkzeuge desselben, des Vicepräsidenten Septimus Rameau und des Generals Lorquet, in's Amt gekommen ist, wird von einem Correspondenten der „Times“ in Port-au-Prince als ein tüchtiger und ehrenwerther Mann geschildert. Er ist ein Mulatte von einnehmendem Aussehen, etwa 43 Jahre alt und hat sich während seiner militärischen Laufbahn durch persönliche Tapferkeit, wie durch Geschicklichkeit ausgezeichnet. Seit seiner Wahl zum Präsidenten bestreift er sich, gegen die sonstige Gewohnheit der Haytianer, eines einfachen Auftretens und erscheint, obwohl er Generalsrang inne hat, bei feierlichen Gelegenheiten meist im bürgerlichen Frack. Man hofft in Hayti allgemein, daß seine Amtsführung dem durch die vorausgehende Mißregierung arg zerrütteten Lande wieder aufhelfen werde.

Original-Correspondenzen des „Recht.“

P. Dedenburg, 25. August. (Angriffe auf unsere kath. Normalhauptschule.) In der am 16. August l. J. abgehaltenen Generalversammlung des städtischen Municipalausschusses hat der Herr Bürgermeister einen Gegenstand vorgelegt, der nicht im Programme stand, nämlich ein „bürgermeisterliches Referat“ über die Eigenmächtigkeit des katholischen Convents, der im Sinne des §. 22 seiner Statuten die katholische Schulcommission constituirt, in Betreff der Leitung und Beaufsichtigung der hiesigen städt. kath. Volksschulen. Der Bürgermeister fungirt als Referent in Folge „mehrfachiger Aufforderung“ jedenfalls privaten Characters, da der Bürgermeister über diesen Gegenstand nicht interpellirt wurde. Die Klage des auf „mehrfache Aufforderung“ referirenden Bürgermeisters richtet sich gegen das Programm der Dedenburger kath. städt. Volksschulen, in welchem die katholische Schulcommission als Schulbehörde angeführt ist, obgleich die Stadtcommune als Schulpatron dem katholischen Convente das Inspectionsrecht bloß im Prinzipie zugestanden hat, und gipfelt in dem oft widerlegten Satze, daß die Stadtcommune als Schulpatron ihre Rechte nicht abtreten und demgemäß das Inspektionsrecht als Schulpatronatsrecht, bevor die Uebernahme der katholischen städt. Volksschulen von Seite des löbl. katholischen Convents stattgefunden hat, dem katholischen Convente und dessen katholischer Schulcommission nicht einräumen könne.

Der referirende Bürgermeister bediente sich hierbei einer Pallö'schen Argumentation, indem er aus dem falschen Vorderlatze: „dem Schulpatrone stehe das Leitungs- und Inspektionsrecht zu“, zu der falschen Folgerung gelangt: also steht nur der Stadtcommune als solcher das Recht zu, die kath. confessionellen Schulen durch ihre „städtische Schulcommission“ zu leiten und zu inspizieren. Der referirende Bürgermeister wurde auf seine vorläufige Ignoranz hingewiesen, da gerade jene alten Verordnungen als „Ratio educationis“ vom Jahre 1806 und „Magyarország elemi tanodáinak Szabályai vom Jahre 1845“ dem Schulpatrone gar kein Leitungs- oder Inspektionsrecht zuerkennen, während das Volksschulgesetz vom Jahre 1868 im §. 11 bei confessionellen Schulen dieses Recht der Confession selbst zupricht!

Man sieht daher, daß die Gegner des „kath. Convents“ nichts, ja selbst unseren Bürgermeister nicht, unvernußt lassen, um ihm in seinen legalen Bestrebungen Schwierigkeiten zu schaffen!

Auch von einem anderen Standpunkte aus ist die kath. städt. Normalhauptschule angegriffen worden.

„Sopron“, unser ungarisches Lokalblatt, welches seit Jahren mit eminentem Eifer die Magyarisirung des deutschen Elementes betreibt, wozu er freilich einiges Recht hat, hat das Programm der kath. städt. Normalhauptschule und den würdigen, mit dem goldenen Verdienstkreuze decorirten Director dieser Anstalt angegriffen, weil dieses bloß in deutscher Sprache herausgegeben wurde (wie immer), und weil in dieser Volksschule deutscher Unterrichtsprache (siehe §. 58 des 38. G. N. vom Jahre 1868) für die ungarische Sprache per Classe bloß 3 Lehrstunden ertheilt werden, wo doch das Volksschulgesetz und der ministerielle Lehrplan gar keine vorschreibt! „Das heißt Germanisiren“ — sagt „Sopron“ — und der Unterrichtsminister

wird angerufen, das Vaterland durch die größere Cultur der ungarischen Sprache in den Volksschulen deutscher Zunge zu retten! — Schade, daß nicht ungarische Zeitungsschreiber ein neues Volksschulgesetz ausarbeiten!

Tagesneuigkeiten.

* (Die Ankunft Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin) in Miramare erfolgt morgen, Donnerstag, den 31. d., um 10 Uhr Vormittags, mittelst Separatzuges.

* (Der neunte internationale statistische Congress.) welcher vom 30. August bis 6. September in Budapest stattfindet, scheint sehr zahlreich besucht werden zu wollen. Es werden ca. 200 Ausländer als Gäste erwartet, welche am 29. Abends bereits mit dem Wiener Dampfboot in der Landeshauptstadt eingetroffen sein werden. Am 30. und 31. d. werden Sitzungen des ständigen Congress-Ausschusses abgehalten. Die feierliche Eröffnung des Congresses findet am 1. September Morgens 10 Uhr im Prunksaale der Akademie statt und wird Herr Erzherzog Josef die Eröffnungsrede halten. Die Verhandlungen der Fachsectionen werden eine Woche dauern. Am 3. September nehmen die Congressmitglieder an der Palastfeier Theil. Die Hauptstadt wendet sehr viel auf, um den fremden Theilnehmern den Aufenthalt in Budapest so angenehm als möglich zu machen. Die projectirten Stromfahrten, Ausflüge, Festtheater, Bankette werden denselben desfallsigen Stoff zur Genüge bieten.

* (Russen in der Hauptstadt.) In Budapest wurden am 28. August, nachdem früher schon russische Offiziere in größerer Anzahl unbeanstandet die Hauptstadt passirt hatten, 30 Russen, auf der Reise nach Belgrad begriffen, polizeilich angehalten und nach dem Stadthause gebracht, von wo aus dieselben, nach der Bistation ihrer Pässe, in der Trabanten-Kaserne internirt wurden. Angeblich sind diese Leute, welche zumeist jung und mit Revolvern bewaffnet sind, für den Sanitätsdienst bestimmt. Auf erhobene Beschwerde des russischen Consuls wurde den Detenirten am 29. August auf der Polizei bedeutet, daß sie vorläufig noch jedenfalls einen Tag in Budapest zu verbleiben hätten, da inzwischen das Ministerium über diese Angelegenheit beschließen werde. Uebrigens ist gleichzeitig den Russen gestattet worden, sich frei einzulogiren. — Die gesammte ungarische Presse beschäftigt sich natürlich — pro und contra — mit diesem Falle. Bedauerlich ist es jedenfalls, daß man diesen Durchzug russischer Offiziere oder Sanitätsbediensteten zu einer förmlichen Staatsaction aufbaut, wodurch das gegenwärtige gute Einvernehmen mit der russischen Regierung leicht ernstlich getrübt werden könnte. Jedenfalls ist aber diese Internirung der Russen eine ebenso ungeschickte Maßregel, als die jener 14 gefangenen Türken in Klagenfurt.

* (Eine merkwürdige Wirkung des Culturkampfes in Deutschland.) Während allerwärts in protestantischen Kreisen über Theologenmangel und Abnahme der evangelischen Theologie-Studirenden geklagt wird, und während die Herren Studenten der protestantischen Theologie bereits das Ordinationsgelübde abschaffen wollen, finden wir in der katholischen Kirche als sehr erfreuliches Zeichen das gerade Gegentheil: daß nämlich die traurigen Aussichten, welche der „Culturkampf“ eröffnet, junge Leute nicht abhalten kann, den vielgeschmähten geistlichen Stand zu ihrem Berufe sich zu wählen. In der kleinen Limburger Diözese haben sich, dem „Rassauer Boten“ zufolge, wieder 11 Candidaten gemeldet, die aber, weil der Lehrstuhl des Seminars immer noch gesperrt und versiegelt ist, ihre Seminarbildung draußen in anderen Ländern suchen müssen. In Trier erklärten von 36 Abiturienten 25, Theologie zu studiren. Davon gehörten 5 zu jenen Abiturienten, welchen das mündliche Examen geschenkt wurde, und einer von ihnen, der ausgezeichnetste Kopf, soll sogar in den Jesuitenorden eintreten wollen. Von den 27 Abiturienten des Mathias-Gymnasiums zu Breslau wollen sich 9 dem Studium der Theologie widmen. Der Entschluß und die Festigkeit, mit welcher sie bei demselben verharren, verdient um so größere Anerkennung, als man, dem „Schleier Kirchenblatt“

zufolge, versucht hat, Abiturienten von dem Studium der Theologie abwendig zu machen. In den übrigen Diözesen finden wir ähnliche Erscheinungen; viele der jungen katholischen Gymnasialabiturienten wollen gern Theologie studiren, aber verschiedener Umstände halber können sie ihre Absicht nicht ausführen; bei den protestantischen dagegen fehlt es trotz guter Stipendien, schöner Seminare und anderer vortheilhaften Aussichten am — Willen! So sorgt der Stifter im Augenblicke der höchsten Gefahr für seine Stiftung! Et non praevalent.

Localnachrichten.

** (Die Anerkennung der kön. ungar. Regierung für während der heurigen Ueberschwemmung erworbene Verdienste) „durch hiebei an den Tag gelegten hingebenden Eifer, menschenfreundliche Thätigkeit und Opferwilligkeit“, wird im gestrigen „Amtsblatt“ unter Anderen ausgedrückt: Der Szereker Gastwirthin Ambrós, dem Galantha'er Stuhlrichter Emerich v. Döbrentei, dem Leopold Fuchs, Moriz Fuchs, Jakob Flock und David Magen im Preßburger Komitat, dem Stuhlrichter der obern Schütt Ladislaus v. Molnár, dem Anton Sidó im Preßburger Komitat, dem Tyrnauer Stuhlrichter Springer, den Gebrüdern Würsching in Szereck, dem Leopold Weiß in Preßburg und dem Karl Zoteczky im Preßburger Komitat.

** (An der Preßburger Oberrealschule) finden die schriftlichen Maturitätsprüfungen am 1., 2. und 3., die mündlichen aber am 5. September l. J. statt.

** (Das Preßburg-Wiener Lokalboot) fährt vom 1. September an Nachmittags 4 Uhr (statt wie bisher um 5 Uhr) in Wien ab.

Eingefendet.

Minuendo-Licitation am 2. Oktober 1876, Vorm. 9 Uhr in der Kanzlei der kön. Staatsanwaltschaft in Preßburg über nachbenannte Lieferungen für das kön. Gefängniß in Preßburg.

250 Kubm. Brennholz; Buchenholz III. Kl., 80 Kg. Weizen, 200 Kg. Weizen, 10 Kg. Unschlitzgersten, 4 Kg. Wachskerzen, 400 Kg. Eisenvitriol, 240 Kg. Petroleum, 70 Kg. Baumöl, 15 Kg. Wachholderbeeren, 30 Kg. Kalk, 15 Kg. Kienruß. Geschlossene Offerte werden auch angenommen bis zur obenangezeigten Zeit.

Die Bedingungen einzusehen beim Gefertigten, Landhaus II. St., während der üblichen Amtsstunden.

Preßburg, 26. August 1876.

Der kön. Staatsanwalt.

Volkswirtschaftliche Zeitung.

(Die Börse) hatte auch am 29. August nur ganz bescheidene Verkehrsergebnisse aufzuweisen. Die Kaufslust fehlt eben in gleichem Maße, als die Besitzler zu den gegenwärtigen schlechten Curven Anstand nehmen, sich ihrer Papiere zu begeben. Eine wesentliche Kursveränderung ist gegenüber dem Vortage nicht zu melden.

(Im Fruchtgeschäft) war der Verkehr zu Wien am 29. August bei unveränderter Tendenz sehr geringfügig. In Budapest hielt sich am gleichen Tage promptes Getreide wie Terminwaare sehr fest. Es notiren daselbst je 100 Kilo per

	Herbst	Frühjahr
Weizen . . .	fl. 9.90	fl. 10.35
Hafer . . .	fl. 6.32	fl. 6.60
Weizen . . .	fl. 6.25	fl. 6.30

Neueste Nachrichten.

Wien, 30. August. Das „N. W. T.“ meldet: Aus diplomatischen Kreisen wird uns mitgetheilt, daß morgen ein in der Friedensfrage entscheidender großer Ministerrath in Konstantinopel stattfinden werde. Der Minister des Außern, Saffet Pascha, ist bereits im Besitze der identischen Note, die ihm sämtliche sechs großmächtliche Vertreter übergaben. Die Antwort des ottomanischen Kabinetts wird spätestens am Freitag erfolgen.

Es verlautet mit großer Bestimmtheit, daß die Antwort in einem dem Frieden günstigen

Sinne ausfallen werde. Die türkische Regierung hat sich gestern vollkommen überzeugt, daß sämtliche Großmächte von dem gemeinsamen Wunsche befeelt sind, den Frieden schleunigst hergestellt zu sehen. Es ist daher sicher, daß das ottomanische Kabinet durchaus annehmbare Bedingungen aufstellen werde.

Der Großvezier erklärte, die kaiserliche Regierung werde den Pariser Vertrag in keinem Punkte in Frage stellen. In Konstantinopel herrscht eine überaus versöhnliche Stimmung vor, die sich zum Theile durch die innere Lage erklären läßt.

Der direkte Verkehr Serbiens mit der Pforte wurde am Bosphorus nicht verlangt und dürfte derselbe erst in einem späteren Stadium sich als eine Nothwendigkeit herausstellen.

Settinje, 29. August. Das Amtsblatt „Glas Crnogorca“ perhorreszirt jede diplomatische Intervention und Mediation, und predigt den Krieg bis zum letzten Blutstropfen oder völliger Verjagung der Türken aus den Christenländern.

Literatur.

Zur Geschichtsbaumeisterei.

V. Eine der am meisten verbreiteten Geschichtslügen ist die von der Verkommenheit katholischer Zustände in dem Jahrhundert, welches der sogenannten Reformation vorherging. Zur Erklärung, wohl gar zur Rechtfertigung des Bruches mit dem bestehenden Rechte, mit der Geschichte, mit der rechtmäßig überlieferten göttlichen Wahrheit wurde ein so abschreckendes Bild von dem Zustande der katholischen Welt entworfen, daß man es als eines Glückes sich erfreuen sollte, daß diesen trostlosen Verhältnissen durch die kühne That eines großen Mannes ein Ende gemacht sei. Und wirklich: nicht nur Protestanten, zu deren Beruhigung die Fabel erdacht, auch die Katholiken, welche nur allzulange sich von der j. g. protestantischen Wissenschaft haben gefangen nehmen lassen, ja sogar katholische Geschichtsschreiber beugten sich vor der Geschichtslüge und waren eifrig, sie weiter zu colportiren.

Erst in neuester Zeit hat ein, auch in vielen anderen Beziehungen um den Dienst der Wahrheit hochverdienter Gelehrter, Johannes Janssen, in seiner „Geschichte der deutschen Völker seit Ausgang des Mittelalters“ ein schon wegen der inneren Logik, die es in sich trägt, wahrheitsgetreues Bild von den Zuständen des 15. Jahrhunderts entworfen und in lebensvoller Schilderung vorgeführt.

Wir sehen daraus, daß jene vielgeschmähte Zeit sich durch eine außerordentliche geistige Regsamkeit der Christenheit auszeichnete. Die Eroberung Konstantinopels durch die türkischen Horden hatte die bisherige Abgeschlossenheit der dortigen Wissenschaft gebrochen und eine Anzahl geachteter Gelehrter trug zur Neubelebung der antiken Studien bei. Die neuerfundene Buchdruckerkunst wirkte wie elektrisch zur Verallgemeinerung der Kenntnisse, und all' dies frische Leben bereitete das größte Ereigniß am Schlusse des 15. Jahrhunderts vor: die Entdeckung von Amerika.

Zugleich blühten alle schönen Künste in einem Maße, wie nie zuvor, noch nachher; Kirchen, die herrlichsten Schöpfungen der christlichen Architectur erstanden in einer Schönheit und Fülle, daß unser geistig verarmtes Jahrhundert nichts Besseres thun kann, als sich mit ihrer Restauration und Nachahmung zu befassen.

Zu Beginn des folgenden, des 16. Jahrhunderts allerdings begann das tieferreligiöse Leben in Trivulität und Unglauben umzuschlagen, und dies trug freilich dazu bei, daß der finstere, scrupulöse Sinn eines Luther Anklang fand, als er der menschlichen Vernunft, dem Hauche Gottes, der uns bei der Schöpfung verliehen, den Krieg erklärte; daß er alles menschliche Thun, auch wenn es aus der edelsten Absicht entsprungen, mit den gottgefälligsten Mitteln durchgeführt, als Teufelswerk verurtheilte; daß er das Erkenntniß- und Willensvermögen, insofern es sich auf die göttlichen Dinge bezieht, daß er die vernünftige Anlage dem natürlichen Menschen absprach.

Um unsere Leser mit dem vortrefflichen Werke Janssens bekannt zu machen, bringen wir ihnen

einen Abschnitt aus demselben, der die Wirkungen der Erfindung der Buchdruckerei behandelt in jenem Jahrhundert, welches der Idiotismus unserer Zeit als ein Jahrhundert der Finsterniß bezeichnet. Jener Idiotismus, welcher die gemalte Geschichtsbügel Kaulbach's inspirirte, das berühmte Bild, auf welchem der finstere, Kunst und Wissenschaft hassende Fanatiker und Häresiarch, Luther, als Centralsonne dargestellt ist, umgeben von den künstlerischen und wissenschaftlichen Größen der Renaissance, denen allen er der schroffste Feind und Widersacher war.

„In die Zeit der epochemachenden Wirksamkeit des Cardinals Cusanus fällt eines der wichtigsten Ereignisse für die Bildungsgeschichte der Menschheit, die Erfindung des Buchdruckes. „Auf keine Erfindung oder Geistesfrucht“, rühmte Jacob Wimpfeling, „können wir Deutsche so stolz sein, als auf die des Buchdrucks, die uns zu neuen geistigen Trägern der Lehren des Christenthums, aller göttlichen und irdischen Wissenschaft, und dadurch zu Wohlthätern der ganzen Menschheit erhoben hat. Welch' ein anderes Leben regt sich jetzt in allen Classen des Volkes!“ „Wie ehemals die Sendboten des Christenthums hinausjogen, so ziehen jetzt die Jünger der heiligen Kunst aus Deutschland in alle Lande aus, und ihre gedruckten Bücher werden gleichsam Herolde des Evangeliums, Prediger der Wahrheit und Wissenschaft.“ Alle edleren Geister der Zeit wollten nämlich die Buchdruckerkunst nicht etwa bloß als ein lukratives Geschäft betrachten wissen, sondern sahen in ihr ein neues Mittel christlicher Missionsthatigkeit, welches vor Allem dem Glauben, der Kirche und damit zugleich auch aller Wissenschaft und Bildung zu Gute komme. Selbst Ablässe wurden für die Verbreitung der Bücher ertheilt.

Ueberhaupt fand die neue Kunst gerade unter dem Welt- und Ordens-Klerus die rührigsten und kenntnißreichsten Unterstützer. Man wird kaum in einer größeren deutschen Stadt eine Druckerei antreffen, in der nicht Geistliche in irgend einer Weise sich thätig erwiesen. Ein Gleiches ist in den anderen Ländern der Fall. In Rom wurde sofort nach dem Bekanntwerden der Kunst eine Officin nach der andern gegründet, so daß dort 1475 deren schon 20 gezählt wurden. Der Klerus theilte sich aber nicht bloß durch eigene Mitwirkung an der neuen Kunst, sondern verschaffte ihr auch die notwendige Unterstützung durch reichlichen Ankauf ihrer Erzeugnisse. Fast die ganze Bücherproduction des 15. Jahrhunderts hatte in Deutschland, die Befriedigung der literarischen Bedürfnisse der Geistlichkeit zum Zwecke, und nur durch deren rege Theilnahme wurde eine allseitige und gleichzeitige Einwirkung des Buchhandels auf das gesammte Publikum ermöglicht.

Unter den Erzeugnissen der Buchdruckerkunst stand die Bibel obenan. Bis zum Jahre 1500 wurde die Vulgata beinahe hundertmal aufgelegt, und vor der Kirchentrennung erschienen mindestens 15 vollständige Bibeln in hochdeutscher und fünf in niederdeutscher Mundart, außerdem noch 25 deutsche Ausgaben der Evangelien und Episteln. Nächst der Bibel ließ man sich eine würdige Ausgabe der Kirchenväter und der alten Scholastiker, sowie der zeitgenössischen Theologen und Philosophen angelegen sein, und verwendete dabei die größte Sorgfalt auf typographische Ausstattung, so daß verschiedene Bände noch bis heute unvergleichliche Meisterwerke geblieben sind. Trotzdem zahllose Druckwerke zerstört oder vergessen worden, kann man die Zahl der noch jetzt vorhandenen aus jener Zeit bis zum Jahre 1500 auf mehr als 30,000 ansetzen, von welchen sehr viele drei bis vier und noch mehr Folioebände umfassen; hieraus läßt sich ein Rückblick machen auf die geistige Arbeit und Energie jener Zeit. Noch im Zeitalter der Incunabeln wurden in Basel 16, in Augsburg 20, in Köln 21 Buchdruckereien errichtet. Der Nürnberger Drucker Koburger beschäftigte mehr als 100 Gesellen, und arbeitete mit 24 Pressen, ließ aber trotzdem auch noch auswärtig drucken. Die große Zahl und Verbreitung der deutschen Schriften zeigt, wie sehr man in allen Classen an's Lesen gewöhnt war. „Alles volk“, sagt der „Seelenführer“, wil in heziger zit lesen und schreiben.“

So erwachte nach Erfindung der Buchdrucker-

kunst auch unter den Laien Lust und Liebe für alle edlen geistigen Bestrebungen; man kann sagen, daß seit anderthalbtausend Jahren in keiner Zeit eine so lebhaftes Sehnsucht nach den Schätzen der Wissenschaft wie damals vorhanden war. Ein tiefergehender Bildungsdrang, vorzugsweise beruhend auf der Thätigkeit und dem Wohlstand des Bürgerthums, bemächtigte sich in jugendlich kräftiger Regiamkeit aller Classen des Volkes. In Stadt und Land wurden niedere Schulen gestiftet oder die vorhandenen verbessert, und man suchte überhaupt für die Volkserziehung eine feste Grundlage in der Schule zu gewinnen. Auch die Gründung unzähliger Gymnasien und vieler Universitäten lieferte den Beweis, wie tief das Bedürfnis der Bildung allenthalben empfunden wurde. Die Entfaltung der bildenden Künste hielt gleichen Schritt mit der Entfaltung der verschiedenen Zweige der Wissenschaft.

(Schluß folgt.)

Speiszzettel der I. Preßburger städt. Volksküche im Theatergebäude.

Donnerstag, 31. August: Fritolentuppe, Gulasch mit Erdäpfeln, Wahnwuchteln.

Angelkommene in Preßburg

am 29. August.

König von Ungarn. H. Palugyay, Advokat, Tirnau. H. Schaz, Grundbes., Neutra. Gräfin Kevitz, Priv., Turóc.

Hotel National. H. G. Weiß, Kaufm., Wien. Fr. Kovata, Ingenieur, Tirnau. D. Tormay, Kanzlist, Szencz. J. Pich, Meliorationsbeamter, Wien. Tomasek, Advokat, Szereb. J. Bemb, Priv., Leoben. Frau A. Neb, Priv., Wr. Neustadt. Frau Schletter, Beamten-Gattin, Freistadt.

Verstorbene zu Preßburg

vom 11. bis 17. August 1876.

Julius v. Imredy, Notárs-Sohn, 22 J., kath., Tuberkulose. Jenny Bist, Handelsmanns-K., 13 W., mol., Enteritis. Michael Kelban, Schuhmachermeister, 56 J., kath., Tuberkulose. Georg Puszt, Beamter, 53 J., kath., Typhus. Karl Darbec, Schreibers-K., 2 J., kath., Meningitis. Louise Parv, Beamten-K., 10 W., kath., Auszehrung. Franz Marek, H. Hauptmann, 42 J., kath., Pleuritis. Johann Kranzl, Bäckermeister, 70 J., kath., Altersschwäche. Heinrich Gafreiter, Weingärtners-K., 4 W., ev., Durchfall. Franz Waitzel, Maurers-K., 21 W., kath., Durchfall. Theresia Frankota, Gärtnermeisters-K., 1 J., ev., Wasserlopf. Anton Greger, Maurers-K., 6 W., kath., Auszehrung. Antonia Kohn, Handelsmanns-K., 16 J., mol., Bronchitis. Karl Rosner, Hausmeisters-K., 22 W., kath., Wasserlopf. Karolina Kuba, Tischlermeisters-Tochter, 10 J., kath., Tuberkulose. Theodor Bindesmaner, Tischlergehilfs-K., 3 W., kath., Entkräftung. Friedrich Holzhauser, Tagelöhners-K., 10 W., ev., Masern. Karl Strohofer, Oberzieher, 67 J., ev., Altersschwäche. Rudolf Lecher, Tagelöhners-K., 2 J., kath., Masern. Johann Hebler, Maurers-K., 6 W., kath., Auszehrung. Franz Besenreiner, Fleischhellers-K., 1 St., kath., Schwäche. Katharina Grünheidi, Weingärtners-K., 1 J., ev., Wasserlopf. Josef Besenreiner, Fleischhellers-K., 1 J., kath., Schwäche. Rosine Mittmaus, Weingärtners-K., 2 W., ev., Wasserlopf. Rosa Kollfal, Schuhmachers-K., 19 J., kath., Darmkatarrh. Anna Jeger, Weingärtners-K., 6 W., kath., Darmkatarrh. Karl Tauber, Tagelöhners-K., 3 W., kath., Wasserlopf. Johann Fichter, Friseur, 72 J., kath., Altersschwäche. Anna Kirchhuber, Friseurin, 67 J., kath., Abzehrung. Karoline Meisner, Friseurin, 56 J., kath., Gebirgserweichung. Heinrich Scheider, Friseur, 74 J., ev., Altersschwäche. Magdalena Ladner, ohne Beschäftigung, 75 J., kath., Entkräftung. Andreas Redendorfer, Tagelöhner, 57 J., kath., Lungenschwindsucht. Katharina Ditz, Tagelöhnerin, 76 J., kath., Lungentzündung. Franz Abrant, Tagelöhner, 56 J., kath., Lungenschwucht.

Josef Bobacsek, Tagelöhner, 55 J., kath., Gehirnlähmung. Johann Schopper, Friseur, 17 J., kath., Gehirnlähmung. Katharina Borbély, Tagelöhnerin, 37 J., kath., Lungenschwucht.

Meteorologische Beobachtungen

vom 28. August.

Zeit	Barometer (auf Meereshöhe)	Thermometer (nach Celsius)	Lufttemperatur (in M. über d. Boden)	Feuchtigkeit (in Prozenten)	Windrichtung und -stärke (in Stufen)	Wetter (mit Menge der Regen, Schnee, Hagel)
7 U. M.	745.7	+10.4	8.1	87	SO 0	8 5
9 „ „	746.8	+17.8	9.3	61	W 1	8 7
2 „ „	748.3	+14.1	8.9	75	W 0	8 2

Zugenehalt: während der Nacht 2, während des Tages 5.

Wiener Börse vom 29. August.

Waare	Geld	Waare
Österr. Papier-Rente	66.55	66.65
Porto in Silber	70.15	70.35
ungarische Grundentl.-Oblig.	74.30	74.80
Lebenbürgische	74.25	74.75
Reichsbent.-Abf.ungs-Oblig. 100 fl.	73.50	74.50
1864er Staatslose 100 fl.	135.00	135.50
860er ganze	111.20	111.50
1860er Ainstel	116.50	117.00
Eredit	100 fl.	160.00
100 „	95.00	95.50
100 „	27.50	28.00
100 „	39.00	39.50
100 „	31.00	31.50
100 „	28.00	28.50
100 „	31.00	32.00
100 „	21.75	22.25
100 „	13.00	13.50
100 „	13.50	14.00
100 „	70.25	70.50
100 „	16.75	17.25
100 „	852	853
100 „	141.20	141.40
100 „	122.00	122.25
100 „	72.75	73.25
100 „	38.00	40.00
100 „	11.00	12.00
100 „	1814	1818
100 „	282.50	283.00
100 „	121.00	122.00
100 „	103.00	103.50
100 „	31.50	32.00
100 „	86.00	88.00
100 „	102.00	102.50
100 „	5.81	5.83
100 „	9.63	9.64
100 „	11.82	11.84
100 „	9.63	9.64
100 „	101.75	101.90

Bei der Wiener Weltausstellung 1873 mit dem Anerkennungs-Diplom ausgezeichnet.

Das erste und größte photographische Atelier von **H. KOZICS,**

nach den neuesten Verbesserungen neuerbaut, empfiehlt sich zur Aufnahme von Porträts von der Brustartenform bis zur Lebensgröße. Chromo-photographien, Photographien auf Eisenblech, Cabinet-Porträts, Photographien auf weißer Seide, Vergrößerungen in allen Dimensionen, Landschaften, Photographien aus Malerleinwand, mit Farben ausgeführt, gemalte Damenbilder mit Photographien, Briefmappen, Cigarettenfächer etc.

Promenade Nr. 2, nächst dem Hotel zum „grünen Baum.“

Ausverkauf.

Wegen Uebergabe des Geschäftes wird der größte Theil des Waarenlagers zu tief herabgesetzten Preisen ausverkauft in der

Mode- & Leinenwaaren-Handlung

„zur weissen Taube“,

Hauptplatz Nr. 5 in Pressburg.

Ed's Nachfolger.